

in die politische Struktur der BRD integriert wurde, so hätten gerade diese Kräfte eine echte Integration verhindert. Die Möglichkeit zur Subversion ist durch die Eingliederung (»co-option«) der nationalistischen Rechten in die demokratischen Parteien, in die Ministerien und Gerichtshöfe, in die Armee und die Universitäten gemindert. Sollte jedoch die jetzige politische Struktur starkem Druck von außen oder innen ausgesetzt sein, so würde sich die »Kooption« als »Infiltration« entpuppen und sich eine neue antidemokratische Bewegung im Staatsapparat festsetzen; sogar bevor sie weitgehende Unterstützung hätte (S. 989).

Deutschland hat, laut Tauber, eine kritische Periode erreicht. Deshalb macht der Verfasser den Leser darauf aufmerksam, daß die Verteidiger der pluralistischen Gesellschaft und einer progressiven, egalitären politischen Struktur in Zukunft scharfe Herausforderungen von jener Seite erwarten müssen.

Professor Taubers Warnungen müssen ernst genommen werden, vor allem deshalb, weil er, als er sein Werk zum Abschluß brachte, nicht an einen baldigen durchschlagenden Erfolg der Rechten als eine einheitliche und separate Bewegung glaubte, die Erfolge in den Wahlen erzielen würde. Für ihn liegt die Gefährlichkeit eines Erfolgs und Aufschwungs des radikalen Nationalismus in seiner Assimilierung in die demokratischen Kräfte, nicht so sehr in der Konsolidierung jener Kräfte zu einer rechtsextremen Partei, die von außen her die Demokratie attackieren und unterhöhlen würde. Die nationalistischen Elemente seien in der Lage, durch Druck von außen und innen sich von ihrer Bindung zu lösen und somit die bestehende Ordnung zu gefährden. Seine Prognosen und Schlußfolgerung müssen jedoch vier Jahre nach der Drucklegung seines Buches revidiert werden: Die nationalistische Rechte war in der Lage, sich nach kurzer Zeit aus den Fragmenten der radikalen nationalistischen Parteien und Gruppen zu einer einheitlichen Partei zusammenzuschließen, in der die ideologischen und politischen Divergenzen mehr oder weniger ausgeglichen wurden und in der durch eine starke Führungsschicht der NPD eine Festigkeit verliehen wurde, die für den Erfolg einer Partei unabdinglich ist. Die Geschichte und Entwicklung der NPD nahmen einen anderen Lauf als von Tauber im Winter 1964 vorausgesagt wurde. Wie groß die Gefahr ist, unmittelbare Zeitgeschichte zu schreiben und zu fixieren, zeigt sich am Beispiel dieses Buches: Die Tatsachen laufen der Feder des Historikers davon.

Der Wert und die Bedeutung der vorliegenden Untersuchung sollen deshalb jedoch in keiner Weise gemindert werden. Im Gegenteil: »Jenseits von Adler und Hakenkreuz« ist für jeden Pflichtlektüre, der sich mit dem westlichen Nachkriegsdeutschland und der Entwicklung des Nationalismus in der Bundesrepublik beschäftigt.

Wolfgang Schlauch

Harold Kent Schellenger, jr., *The SPD in the Bonn Republic. A Socialist Party Modernizes.* Verlag Martinus Nijhoff, Den Haag 1968, 247 S., fl. 31,85.

Nicht nur in der politischen Publizistik, sondern auch in der zeitgeschichtlichen und politikwissenschaftlichen Forschung ist es allmählich zum Allgemeinplatz geworden, daß die SPD mit dem Godesberger Programm von 1959 eine neue Formulierung ihrer politischen Grundposition vorgenommen hat. Von daher ist es verständlich, daß es allmählich an der Zeit ist, die innerparteilichen und die im bundesrepublikanischen System immanenten Faktoren zu analysieren, die zu diesem Wandel führten. Harold Kent Schellenger jr. unterzieht sich in seiner Studie über die SPD dieser Aufgabe, ohne ihr ganz gerecht werden zu können. In seiner Analyse interessiert ihn vor allem

die Entstehung der neuen politischen Linie, insbesondere die Formen, der Stil und die Politiker, die diese programmatische Linie entwickeln und durchsetzen halfen.

Schellenger deutet diesen Wandel als ein Element im Prozeß der Neubestimmung des Sozialismus in Westeuropa, denn im gleichen Zeitraum, als das Programm der SPD angenommen wurde, entschlossen sich eine Reihe anderer sozialdemokratischer Parteien Westeuropas (Österreich, Schweiz, Niederlande), neue Programme zu formulieren, die ebenfalls ein Abrücken von der bisherigen Parteitradition bedeuteten.

Bei der Analyse der innerparteilichen Faktoren des Wandels der programmatischen Aussagen der SPD orientiert er sich an Robert Michels Oligarchiethese. Er glaubt nachweisen zu können, daß sie auch auf die Entwicklung der SPD nach 1945 zutrifft. Seiner Meinung nach hat die Parteiführung den entscheidenden Anteil bei der Formulierung und Durchsetzung des Programms. Darüber hinaus interessiert ihn die Frage, inwieweit die sozialdemokratischen Führer durch Kompromisse im neuen Programm ihre Stellung und ihren Einfluß in der Partei erhalten konnten. Dieser Ansatz läßt die einzelnen Gruppen und Schichten, die beim Zustandekommen einer neuen politischen Linie tatsächlich mitwirken, unberücksichtigt und ermöglicht bestenfalls Teilaussagen zu einer parteiinternen Meinungsbildung. Außerdem ist für den Leser die Bedeutung des Begriffes Sozialismus unverständlich, den Schellenger verwendet. Einmal spricht er von einem Sozialismus, dem die SPD 1959 abschwor, zum anderen sieht er das neue Programm als den Ausdruck eines modernisierten Sozialismus (S. 3) an.

Nach der Lektüre des Buches bleibt nur zu hoffen, daß die Veränderung der politischen Linie der SPD nach 1945 unter Berücksichtigung der innerparteilichen und systemimmanenten Faktoren an Hand eines differenzierteren Forschungsansatzes analysiert wird.

Kurt Schmitz

Werner Conze, Jakob Kaiser. Politiker zwischen Ost und West 1945—1949. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart/Köln/Berlin/Mainz 1969, 294 S., 28,50 DM.

Werner Conze legt mit seiner Studie den dritten Band einer politischen Biographie Jakob Kaisers vor und ergänzt damit das durch Erich Kosthorst und Elfriede Nepgen-Kaiser entworfene Bild einer bekannten Persönlichkeit der parlamentarischen und demokratischen Geschichte Deutschlands. Allerdings ist allen drei Arbeiten eine gewisse unkritische Distanz zu eigen, und der Leser legt die Untersuchungen eher enttäuscht als zufrieden aus der Hand.

Conze stellt seine Arbeit unter einen doppelten Ansatz. Es geht ihm einmal um eine politische Biographie Jakob Kaisers in den Jahren 1945 bis 1949 und zum anderen um einen Beitrag zur Geschichte des genannten Zeitraumes (S. 7).

Die Verbindung beider Ansätze ist in der Arbeit jedoch nicht recht geglückt. Conze legt zuviel Wert auf die biographische Beschreibung, verfolgt chronologisch die einzelnen Etappen des Politikers und vernachlässigt dabei die allgemeinen politischen Strukturen im Nachkriegsdeutschland, die sich aus der Herrschaft der Besatzungsmächte, den Auseinandersetzungen zwischen den Parteien über den zukünftigen Weg Deutschlands und der Polarisierung in zwei gesellschaftliche und politische Systeme durch die Entzweiung der Siegermächte ergaben.

In den Mittelpunkt der Untersuchung wird von Conze zunächst der Begriff des christlichen Sozialismus gestellt, Kaisers gesellschaftliche Zielperspektive.

Als Vertreter der christlichen Arbeiterbewegung der Weimarer Republik hoffte Kaiser auf der Basis einer Verbindung zwischen Sozialismus und Christentum gesellschaftliche Veränderungen im Nachkriegsdeutschland durchführen zu können, die dem neuen